Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 91

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Kopf; der Wachtmeister und ich bemühten uns sie zurückzuhalten, sie mißachteten unsere Stimme, und flüchteten über Hals und Kopf nach der Unstrutt; die zwei Ersten stürzten sich in den Fluß, die Ufer waren hoch, sie wurden sattellos, drehten sich einen Augenblick, wurden durch das Gewicht ihrer Waffenrüstung hinabgezogen und verschwanden für immer. Ich weiß nicht, was aus den Pferden geworden ist. Diese Katastrophe rettete die übrigen Reiter; sie wurden wieder was sie immer gewesen waren, brav und gehorsam: sie hörten und stellten sich auf unsern Ruf. Die Kosaken waren auf uns, wir griffen sie an und sie flohen nun ihrerseits; wir mußten uns dem Flusse nähern und dem Ufer folgen, um einen Uebergang zu finden, indem wir den Feind angriffen, wenn er uns allzusehr drängte. Wir machten gute Miene zum schlechten Spiel, das konnte nicht lange so dauern; die Chancen waren allzu ungleich. Glücklicherweise erblickte ich eine Mühle, die mit ihrem Hof und Garten eine Art Halbinsel bildete: ich ging mit meinen Leuten hinein: „Abgestiegen, die Pferde hinter die Gebäude, den Eingang verrammelt; schnell, macht eure Kavabiner los und gebt Feuer auf unsere Verfolger!" Es war eine kurze Frist, die mir gestattete, unsern Zufluchtsort näher zu besichtigen; die Hülfsmittel waren nicht erheblich, doch entdeckte ich einen kleinen sehr engen Kahn, aus dem ich mir aber Nutzen zu ziehen versprach. Man hatte unsere Lage vom entgegengesetzten Ufer aus bemerkt; ein kleines, nicht weit von da bivouakirendes Husaren-Detaschement war an's Ufer geeilt, und diese wackern Freunde griffen zu den Karabinern, um ihr Feuer mit dem unsrigen zu vereinigen und den Feind entfernt zu halten. Jedenfalls konnten wir unser Leben nicht in dieser Mühle zubringen und es war zu besorgen, wenn die bereits herannahende Nacht uns verhindern würde zu zielen, daß die feindlichen Infanteristen den Kosaken zu Hilfe kommen, die Mühle in Brand stecken oder uns mit Gewalt daraus vertreiben würden. Unsere Freunde vom andern Ufer brachten uns Beistand; sie hatten keinen Kahn, allein Einer von ihnen warf sich, ungeachtet der kalten Jahreszeit, in's Wasser und brachte uns schwimmend das Ende eines Seiles, dessen anderes Ende am entgegengesetzten Ufer befestigt war; wir banden fünf Pferde an das Seil und stießen sie ins Wasser, unsere Freunde zogen sie zu sich hinüber; wir mußten dieses Manöver fünfmal wiederholen; unser wackerer Schwimmer gab sich fünfmal hin, diesen Weg zu machen, indem er mit den Pferden hinüberschwamm und uns das Seil wieder brachte: kurz gesagt, die Pferde gingen hinüber und langten gesund und wohlbehalten an, nur zwei zerrissen ihre Bande und trieben den Fluß hinunter.

In Betreff der Mannschaft war es eine andere Sache: genau gerechnet faßte der erwähnte Kahn drei Personen, und noch dazu mußte man wohl im Gleichgewichte bleiben um nicht umzuschlagen. Ich wollte des Kahnes Haltbarkeit, die mir zweifelhaft schien, erproben; sogleich brachen meine Cuirassiere, die glaubten, ich wolle sie im Stiche lassen, in Klagen aus; ich stieg aus und der Wachtmeister übernahm es zwei Mann überzusetzen und den Kahn wieder zurückzubringen; es waren zehn Fahrten erforderlich, um den Uebergang zu bewerkstelligen. Die Nacht war eingebrochen, und bei einiger Entschlossenheit wäre es dem Feinde ein Leichtes gewesen, die letzten von uns gefangen zu nehmen. Die Karabinerschüsse vom andern Ufer flößten ihm Achtung ein; er beschränkte sich darauf, Flintenschüsse auf uns abzufeuern, durch welche zwei Cuirassiere leicht verwundet wurden. Um eilf Uhr Abends setzte ich den Fuß aufs andere Ufer, das ich nicht wieder zu betreten geglaubt hatte, ziemlich ermattet, naß wie eine Maus, aber voller Freude Mann und Pferd zurückzubringen, ausgenommen jene, die aus Furcht ertrunken waren, woran ich keine Schuld trug. Mein Oberst nahm mich aufs Beste auf: „Kommen Sie", sagte er zu mir, „wir wollen auf der Stelle mit einander zu dem alten Eigensinnigen — er meinte den General — gehen." Wir fanden ihn in einem Hause, er legte sich so eben, nachdem er mit seinem unzertrennlichen Adjutanten ein frugales Nachtessen beendigt hatte, zu Bette. „Oho", Sie sind da, sagte er freundlich, „ich hielt Sie für....verloren, — verloren ist höflicher als das Wort, dessen er sich bediente. — „Mein General", erwiederte ich ihm: „Sie werden mich entschuldigen, daß ich so spät zurückkehre, ich würde früher gekommen sein, wenn ich das rechte Ufer eingeschlagen hätte."

Er biß sich in die Lippen: „Gehen Sie, trocknen Sie sich," sagte er, „Sie sind ganz durchnäßt." Es war liebenswürdig von ihm hieran zu denken; doch halt," fuhr er fort, „wie haben Sie es mit diesen tollen Kosaken gemacht?"

„Ich habe mich vertheidigt."

„Das ist ein ziemlich gutes Mittel sich daraus zu ziehen."

Schweiz.

— Das schweizerische Militär-Departement hat den Kantonen proponirt Unterrichtskurse für die Infanterie-Zimmerleute zu arrangiren, um sie in den ihnen obliegenden technischen Arbeiten im Felde zu instruiren. Wir vernehmen aus mehrern Kantonen, daß dieses Anerbieten sehr willkommen war und daß man bereit ist auf die Vorschläge einzugehen; es versteht sich von selbst, daß Sold und Verpflegung der Sappeurs während diesem Unterricht den Kantonen obliegen werden.

Luzern. Der Vorstand des kantonalen Offiziervereins ladet die Herren Offiziere des Kantons zu einer Zusammenkunft am 21. November in Dagmersellen ein. Hundert und zwölf Offiziere haben das Gesuch an den Vorstand gerichtet: „Es möge derselbe womöglich noch im Laufe des Monats November zur Besprechung der Kasernenfrage eine außerordentliche Versammlung der luzernischen Offiziere veranstalten." Wir wünschen unsern Kameraden besten Erfolg zu ihrem Schritte.